

eISBN: 978-3-649-63111-8

© 2018 für die deutschsprachige Ausgabe

Coppenrath Verlag GmbH & Co. KG, Hafenweg 30, 48155 Münster

Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise

First published in Great Britain in 2018 by The Watts Publishing Group

Text copyright © Teri Terry, 2018

The moral right of the author has been asserted. All characters and events in this publication, other than those clearly in the public domain, are fictitious and any resemblance to real persons, living or dead, is purely coincidental. All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means, without the prior permission in writing of the publisher, nor be otherwise circulated in any form of binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

Originalcopyright © 2018 by Teri Terry

Originalverlag: Orchard Books

An Imprint of Hachette Children's Group

Part of The Watts Publishing Group Limited

Originaltitel: Evolution

Aus dem Englischen von Petra Knese

Umschlaggestaltung: Anne Sent, unter Verwendung eines Motivs von

Jonas Hafner

Lektorat: Sara Mehring

Satz: Sabine Conrad, Bad Nauheim

www.coppenrath.de

Das Buch erscheint unter der ISBN 978-3-649-62601-5.

gekostet.

Vor uns liegt ein größeres Gebäude, auf das wir nun zugehen. Leises Stimmengewirr ist zu hören. Durch die verhangenen Fenster dringt schwaches Licht.

Xander hält mir die Tür auf und als ich hindurchtrete, folgt er mir und bleibt neben mir stehen. Der Saal ist voller Menschen, die auf Bänken an langen Tischen sitzen. Mit einem Mal verstummen die Gespräche und alle sehen uns an.

Könnte Callie hier sein?

Blitzschnell gehe ich die Reihen durch. Es sind Frauen, Männer und Kinder jeden Alters, darunter auch Elena und Beatriz. Doch niemand, der Callie ähnelt.

Noch immer sind alle Augen auf mich und Xander gerichtet, mir ist das zu viel. Und als würde Xander spüren, dass ich gleich einen Rückzieher machen will, nimmt er wieder meine Hand. Ich bin gefangen.

»Seid begrüßt«, sagt Xander. »Es ist schon lange her, seit wir zusammengekommen sind, und es gibt viel zu bereden. Gleich essen wir gemeinsam, aber vorher möchte ich euch noch jemanden vorstellen.« Er hält inne, sieht mich an, lächelt, zögert den Moment hinaus. »Leute, das ist Shay, meine Tochter.«

Die Überraschung ist groß. Wundert mich, dass es sich nicht schon herumgesprochen hat. Doch Xander liebt theatralische Auftritte, das wissen seine Anhänger wohl auch und wollten ihm die Freude nicht verderben. Dann lächeln und nicken die Leute und murmeln: »Willkommen.«

Ich komme mir vor wie ein Idiot, möchte mich so schnell wie möglich verdrücken, doch neben Elena und Beatriz ist nichts mehr frei und alle sehen mich weiter erwartungsvoll an. Muss ich jetzt was sagen? Auf einmal habe ich einen ganz trockenen Mund. »Äh, hallo. Danke.«

Xander führt mich zu einem kleinen Tisch ganz vorne, der für sechs gedeckt ist. Cepta sitzt bereits dort mit drei anderen. Ob meinetwegen jemand seinen Platz räumen musste? Zwei Stühle sind noch frei, einer direkt neben Cepta, sicher für Xander. Doch der lässt sich auf dem anderen Stuhl nieder und bietet mir den Platz zwischen sich und Cepta an. Die verbirgt eilig ihre Enttäuschung.

Abermals lasse ich den Blick durch den Raum schweifen, falls ich Callie irgendwie übersehen habe. Heute Abend sind um die hundert Leute anwesend, womöglich ist das der dubiose innere Kreis, den Cepta erwähnt hat. Alle sind schön in Weiß und Schwarz gekleidet, außer Xander und Cepta, die beide blaue Tuniken tragen. Zwischen Männern, Frauen und Kindern gibt es keinen großen Unterschied. Wie ich und inzwischen auch Beatriz und Elena tragen alle eine Goldkette um den Hals. Und die einzigen Auren von Überlebenden sind die von Xander, Cepta, Elena, Beatriz und mir. Bis wir kamen, war Cepta also die einzige Überlebende hier. Ist sie deshalb die Präsidentin?

Cepta läutet eine kleine Glocke und im hinteren Bereich öffnet sich eine Tür. Essen und Getränke werden an die Tische gebracht. Die Servierkräfte tragen keine Einheitskluft, sie sind eigentlich ganz normal angezogen, jeder ein bisschen anders.

Eine Frau stellt mir einen Teller mit Bohnen-Pie und Gemüse hin. Wie Xander hat auch sie eine Tätowierung auf der Hand: I für immun. Nur ich weiß jetzt, dass Xanders Zeichen

gefälscht ist. Als er sich nicht ansteckte, müssen alle vermutet haben, dass er immun ist. Keiner konnte ahnen, dass er ein Überlebender eines anderen Störfalls war.

Auch alle weiteren Bedienungen tragen das Mal, das sie als Immune markiert.

»Zum größten Teil sind wir Selbstversorger, den Rest bekommen wir von Kommunen wie unserer«, sagt Cepta. »Wir sind hier alle strikte Vegetarier. Ich hoffe, es macht dir nichts?«

Ich zucke die Achseln. »Andere Länder, andere Sitten.« Und da fällt mir auch wieder ein, dass es im Haus von Dr. 1 auf den Shetlandinseln ebenfalls nur vegetarische Lebensmittel gab. Nicht, dass Kai und ich geladene Gäste gewesen wären oder damals überhaupt ahnten, dass Kais Stiefvater Xander Dr. 1 ist. Weiß Xander inzwischen eigentlich, dass wir in seinem Haus gewesen sind?

»Isst du denn noch Fleisch?«, fragt Xander mich überrascht. Jetzt geht mir erst auf, dass wir auch bei ihm in Northumberland nie Fleisch hatten. Ich dachte einfach, es gäbe keins.

»Ähm, ja, wenn was da ist.«

Xander und Cepta tauschen Blicke. »Da wir als Überlebende die Aura und auch die Gefühle der Tiere so stark spüren, finden wir es ... ekelerregend«, sagt Cepta.

»Wir sind hier ja Selbstversorger«, meint Xander. »Wenn wir also Tiere züchteten und töteten, würden wir auch ihren Tod mitempfinden.«

»Das verstehe ich natürlich«, entgegne ich. Darüber habe ich mir bislang noch keine Gedanken gemacht, doch jetzt habe ich gleich noch mal so viel Appetit auf den Bohnen-Pie. Bloß die meisten sind hier doch keine Überlebenden! Fairerweise muss ich sagen, dass das Essen gut und reichlich ist, auch wenn es vielleicht einen Tick fade schmeckt. Vorhin war mir noch gar nicht nach Essen, doch jetzt bin ich vollkommen ausgehungert.

Alles klar, da drüben?, ruft mir Elena still zu.

Glaube schon.

Habe mir vorhin Sorgen um dich gemacht, Shay. Aber du siehst toll aus!

Du spinnst.

Überzeug dich selbst. Elena zeigt mir, wie sie mich sieht. Meine Haut strahlt regelrecht. Habe ich es etwas übertrieben? Durch Elenas Augen kann ich auch Cepta anschauen, ohne dass sie es merkt. Sie sieht umwerfend aus. Ehrlich gesagt, sieht sie aus wie Mum zu der Zeit, als sie mit Xander zusammen war, jedenfalls den alten Fotos nach zu urteilen. Hat Xander einen bestimmten Typ? Schlank, langes dunkles Haar, zwanzig oder dreißig Jahre jünger als er selbst?

Ihr traue ich nicht so ganz, sagt Elena.

»Shay?« Ich drehe mich zu Cepta um. Erwartungsvoll sieht sie mich an, in ihrer Aura nehme ich Belustigung wahr. Hat sie was zu mir gesagt?

»Wie bitte?«

»Es ist Zeit.« Cepta nickt und läutet die kleine Glocke, woraufhin sich alle erheben. Die Hintertür geht auf und die Servierkräfte kommen, räumen die Tische ab und tragen sie dann raus. Die Bänke werden an die Wand geschoben. Als sich die Leute in kleinen Grüppchen im Raum verteilen, ergreife ich die Chance und rette mich zu Beatriz und

Elena. Überall machen mir die Leute Platz, sehen mich neugierig an.

»Hey, wie geht's dir?«, frage ich Beatriz.

»Weiß nicht. Warum haben wir nicht bei dir gegessen?« *Die Leute an unserem Tisch waren langweilig*, fügt sie stumm hinzu.

Tut mir leid. Die Tischordnung hat Xander wohl bestimmt.

Ich habe versucht, mit den Leuten zu reden, die das Essen gebracht haben. Nur haben die nicht geantwortet.

Seltsam.

Allmählich nehmen alle wieder auf den Bänken Platz. Ich greife Beatriz bei der Hand. *Jetzt sitze ich aber bei dir.*

Niemand hat was dagegen.

Cepta bleibt lächelnd in der Mitte des Raumes, während wir Platz nehmen. »Willkommen alle zusammen. Und willkommen zurück, Xander!« Ihr Lächeln wird noch breiter, als sie ihn anschaut. »Und ich begrüße auch unsere neuen Mitglieder Beatriz und Elena. Und Xanders Tochter Shay.« Cepta deutet zu uns. »Heute will ich euch nicht lange aufhalten, denn wir brennen alle darauf, von Xander zu hören.« Cepta setzt sich und Xander tritt in die Mitte.

Im Raum herrscht erwartungsvolle Spannung. Ceptas Wangen glühen und sie sieht ihn an, als würde allein seine Gegenwart sie beglücken.

Doch Xander sagt kein Wort. Stattdessen schließt er die Augen und streckt sich zu jedem Überlebenden im Raum aus. Und uns Neuen zeigt er, was wir machen sollen. Erst sollen wir unsere Aufmerksamkeit nach innen lenken und dann nach außen, als würden wir uns gleichzeitig nach innen und außen strecken. Anfangs nur untereinander, bis wir vollkommen im Einklang miteinander sind. Dann strecken wir uns auch zu den anderen im Raum aus.

Mit dem gemeinsamen Atmen geht es los: einatmen, ausatmen, langsamer und langsamer, bis alle gleich atmen. Danach schlagen auch unsere Herzen im Takt, die Kammern ziehen sich zusammen und dehnen sich aus, als wären sie alle vom selben elektrischen Impuls gesteuert. Am Ende sind wir so verbunden, als wären wir eins.

Ich bin wie im Glücksrausch und will mich schon bedingungslos hingeben, doch das geht nicht. Niemand darf wissen, warum ich wirklich hier bin. Ich errichte Mauern und verberge einen Teil meiner selbst dahinter. Und so verbunden, wie ich mit allen bin, weiß ich auch, dass es noch zwei weitere Menschen gibt, die etwas verbergen: Xander und Cepta.

Wir atmen, unsere Herzen schlagen, und obwohl ich wachsam bleibe, ist dieser tiefe Frieden, den ich so noch nie empfunden habe, Balsam für meine geschundene Seele.

Und wir machen bei uns, bei den Menschen um uns herum, nicht halt. Wir strecken uns weiter aus, zu den Bäumen, den Häusern und ihren begrünten Dächern, den Wesen im Wald, Vögeln, Insekten. Zu Chamberlain. Weiter zu den Feldern und Gärten, den Hühnern, die für uns die Eier legen, und den Kühen, die uns mit Milch, Butter und Käse versorgen.

Jetzt verstehe ich auch, warum die Leute hier kein Fleisch mögen, auch wenn sie nicht

alle Überlebende sind. Wenn man die Seele des Kalbs und seiner Mutter kennt, kann man es schlecht zum Abendessen verspeisen.

Dieses Gefühl von Frieden und Verbundenheit mit den Menschen, mit der Natur und ihren Reichtümern, ist so schön, dass ich weinen möchte.

Alle sind ergriffen von diesem Wunder, nicht nur wir drei Neuankömmlinge. So intensiv war die Erfahrung bislang noch nie, das spüre ich. Durch uns ist es gelungen, noch mehr von der Umgebung einzubeziehen.

Irgendwann lösen sich dann die Ersten, einer nach dem anderen verlassen sie die Verbindung, ziehen sich für die Nacht zurück, dennoch bleibt das Gemeinschaftsgefühl. Xander, Cepta, Elena, Beatriz und ich bleiben bis zum Schluss, um das Band zu erhalten. Gemeinsam stehen wir da, kehren allmählich ins Hier und Jetzt zurück, öffnen die Augen. Elenas Gesicht ist tränennass.

Es war, wie du vorhergesagt hast, Xander. Ceptas Augen leuchten. Wir konnten uns länger und weiter ausstrecken.

Ja, stell dir bloß mal vor, wir wären noch mehr.

Könnten wir uns dann mit anderen Kommunen verbinden?, fragt Cepta. Könnten wir uns so weit ausstrecken?

Wir können es versuchen. Und dann? Unser gesamter Planet wäre vereint. Und darüber hinaus, bis zu den Sternen. Aber jetzt müssen wir schlafen.

Kaum hat er das gesagt, spüre ich die Müdigkeit. Uns so weit und so lange auszustrecken, hat uns erschöpft.

Wir schwärmen in die Nacht hinaus. Xander ist der Letzte. Der Mond ist über den Himmel gewandert. Ohne dass ich es bemerkt habe, haben wir Stunden da drinnen verbracht.

Xander berührt mich an der Schulter. *Nun verstehst du es endlich*, flüstert er mir zu. *Du bist jetzt eine von uns, wirst es immer bleiben.*

Als ich wieder allein in meinem Zimmer bin, versuche ich, das Gefühl, diesen Gemütszustand festzuhalten. Auch nachdem wir alle getrennt sind, wirkt es nach. Sowohl die Freude als auch die Erschöpfung spüre ich bis auf die Knochen, als hätte man mir Drogen verabreicht. Ich muss mich regelrecht zwingen, einen Schutzschild um mich zu errichten, damit ich in Ruhe über den Abend nachdenken kann. Wie gerne hätte ich mich mit allen vorbehaltlos verbunden. Richtig gesehnt habe ich mich danach.

Beatriz war so glücklich, sie hat regelrecht gestrahlt. Zum ersten Mal habe ich sie von ganzem Herzen lächeln sehen.

Doch ich war nicht die Einzige, die einen Teil von sich zurückgehalten hat, Cepta und Xander haben auch nicht alles preisgegeben. Anscheinend haben auch sie Geheimnisse, die sie nicht teilen wollen. Was könnte das nur sein? Xander wird sich das Gleiche fragen, denn was ich über ihn weiß, weiß er auch über mich.

Als wir vorhin gemeinsam ein Stück gegangen sind und er mir erzählt hat, wie sehr er an Mum gehangen hat, habe ich mich ihm nah gefühlt.

Ich muss ihn dazu bringen, mir zu vertrauen, aber es darf nicht so weit gehen, dass ich es am Ende noch selbst glaube.

So tun als ob, darum geht es. Ich darf Xander nicht vertrauen, dafür steht zu viel auf dem Spiel.

Ich muss mir immer wieder vor Augen führen, wer oder was er ist, und noch mehr über ihn rausbekommen. So viele Menschen sind seinerwegen an der Epidemie gestorben, darunter auch Mum. Vielleicht war es keine Absicht, vielleicht wollte er tatsächlich was Gutes tun und es ist ein schrecklicher Fehler passiert, nur ist das schwer nachzuvollziehen. Und dann ist da auch noch Callie. Alles, was Xander sagt oder nicht sagt, deutet darauf hin, dass er zumindest weiß, wo sie ist. Und wenn das stimmt, dann hat er Bruder und Mutter das Kind geraubt, lange bevor alles andere aus dem Ruder lief. Das werden sie ihm nie verzeihen.

Xander hat gesagt, wir sollten uns bloß mal vorstellen, wie es wäre, wenn es noch mehr von uns gäbe. Aber zu welchem Preis? Nur wenige überleben die Krankheit und werden wie wir. Um weitere Überlebende hervorzubringen, müssten sich immer wieder Leute anstecken. Und die Epidemie müsste sich massiv ausbreiten, damit sich Überlebende rund um den Globus vereinen könnten.

Unfassbar viele Menschen müssten sterben, nur damit ein paar wenige so leben könnten wie wir.